

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 52

Artikel: An Weihnachten : aus dem Leben eines Thierschutzvereiners
Autor: Hugo jun.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um Weihnachten.

Aus dem Leben eines Thierschutzvereiners, von Hugo Jun.

Der Vater des Hauses saß im Studierzimmer und rauchte seine Cigarre. Wenn sich die Rauchwolken verzogen, die er ausstieß, sah man in ein mißmuthiges Gesicht. Es war ihm unbehaglich.

Er schellte und das Mädchen trat in's Zimmer.

„Katheri“, sagte er, „Ihr könnt dann gehen auf Neujahr. Wer nicht richtig heizen kann, taugt nichts für mich!“

Das Mädchen sah ihn groß an und fing an zu weinen. Er sprach kein Wort weiter. Sie aber füllte den Ofen und schallend fiel die Thüre hinter ihr in's Schloß.

Ein Zug der Befriedigung zog über sein Gesicht. „Das hab' ich gut gemacht“, murmelte er, „wieder ein Neujahrsgeschenk weniger.“

Er ist im Thierschutzverein.

Das Feuer im Ofen strahlte nun eine so behagliche Wärme aus, daß er an's Fenster trat, es zu öffnen. Eine Fliege krabbelte halb erfroren daran herum. Ein Zug des Erbarmens trat auf seine Stirn; er faßte den armen Sechsfüßler und trug ihn zum Ofen.

Seine Blicke folgten ihm und leuchteten, als die Fliege bald in der angenehmen Wärme zu summender Thätigkeit erwachte.

Diese Thätigkeit reizte ihn und er machte sich dran, die Fliege einzufangen. Es ist hübsch Narziß zu spielen. Sein Monolog fragte sich, ob diese Thierchen sich wohl auch zu einer politischen Farbe bekennen und die Antwort hieß: Probiren!

In einen Kork steckte er ein auf beiden Seiten zugespitztes Hölzchen und setzte die Fliege, ihr den zweiten Spitz längs durch den Leib stoßend, auf dieses Hölzchen.

Er ist im Thierschutzverein!

Die Fliege, ohne Laut und Klage, strappelte mit den Füßen und suchte Boden. Sie fand ihn, denn er gab ihr ein kleines Hölzchen, das sie festhielt und wie eine Balancierstange hin und her bewegte.

„So sind die Radikalen“, murmelte er, „die spielen mit dem Ideal selbst in der Agonie!“ Und rasch hieb er der Fliege den Kopf ab, daß sie nicht lange leiden müsse.

Er ist im Thierschutzverein.

„So gehts in der Politik, der Schwächere wird vom Stärkeren erwürgt.“

Es klopfte und auf das Herein trat ein Nothpfehnigssammler für Ueberschwemme; nur einen Moment und er war wieder auf der Treppe.

Hier fiel nichts ab, er ist ja im Thierschutzverein.

Der Herr Thierschutzvereiner trat an's Fenster. Zur bösen Stunde für den Milchfärner, der eben seinen großen Hund schlug, weil dieser ihm, beim Kaufen mit einem andern, eine Lanze umgeworfen.

Der Mann droben am Fenster war im Thierschutzverein und hatte Erbarmen mit dem Hund und der Milchmann bekommt seinen Strafzettel.

„Wie schön die Zwecke unsers Vereins sind“, murmelte der Mann, und machte sich zum Ausgang fertig.

Er hatte Thierschutzverein en petit comité; man besprach neue Schlachtopparate und aß dazu Froschschenkel und Hasenpfeffer, sogar einige Duzend Schnecken kamen auf den Tisch.

Man aß mit Appetit und legte das im Hasenpfeffer gefundene Schrot lächelnd bei Seite. Ein guter Tropfen rann ihm statt der Thräne nach.

Unser Freund ward heiter und auf dem Grimmege hielt er sich einen herrlichen Monolog über die hohen Ziele des Thierschutzvereins.

Er hatte seinen Hauschlüssel vergessen und klingelte.

Die Katheri hörte ihn etwas lange nicht; als sie endlich die vier Treppen herabkam, empfing er sie mit einem Schimpfregen und als sie erwiderte, hörte man es schallen, wie eine Ohrfeige — nein, es war nur die Hausthüre, welche in's Schloß fiel.

Er ist im Thierschutzverein!

Redde legiones.

Der Feldherr sitzt gedankenvoll
In seinem Zelt, es lagert Groll
Auf seiner Stirn; die Ader schwillt
Von Hornes heißen Gluthen.

Ist's eine Niederlage, spricht,
Die ihn bewegt, tief innerlich?
Ging durch die Rechnung ihm ein Strich
Ganz wieder sein Vermuthen?

Ja, durch die Rechnung ging ein Strich
Und in sein Herz drang ihm ein Strich.
O Knorzertum, gern möcht' er dich
Mit seiner Faust zerdrücken!

Er stöhnt und seufzt und seufzt und stöhnt:
„Vor kurzem noch so ruhmgrönt
Und jetzt — vom Knorzergeist verhöhnt“ —
Kalt fährt's ihm durch die Glieder.

Der Feldherr heißt Aemilius
Und muß es seh'n, wie man zum Schluß
Sein schönstes Blatt will funditus
Zerreißen und zerpfücken.

Ja, funditus und bunditus;
Das ist für den Aemilius
Natürlich eine harte Nuß,
Er kann sie nicht verdauen!

„O Bundesmilitärgeßel!
Muß ich dich noch zu guter Letz“
— So knirscht er schäumend — „in des Pex
Verfluchten Krallen schauen!“

„O Varus, Varus!“ — ruft er jetzt —
O Bund'sversammlung, die zerßet
Mein Liebtes mir, gieb unverletzt,
Gieb mein Geßel mir wieder!“

Wär' die Versammlung in Bern
Nur eine horst'ige Heerde! — gern
Möcht' ich, wie weiland vor dem Herrn
Die Gergesener thaten —

Als Teufel in sie fahren und
Sie all' ersäufen in den Grund,
Zur Strafe für den Schwund und Schund
Im Neden und im Rathen.

Die Welt ist undankbar, fürwahr!
Ich, Welti, bin doch sonnenklar
Ein Kerl, wie er nicht jedes Jahr
Wird auf den Markt getragen.“ —

Aus der Bundesversammlung.

Nach der Wahl von D r o z.

Radikaler. So, Ihr Herren Ultramontanen, jetzt bieten wir Euch
T r o z.

Ultramontaner. Zu spät; mit Hammer kriegtet Ihr den „Schutz“.

Stimme aus dem Centrum. A la bonne heure, jetzt kain's nicht
mehr fehlen, nun haben wir ja einen Bundesrath zu S c h u z und T r o z.

Wandtländer. Nur nicht aufbegehrt, es haben beide den möglichst nie-
dern Kurs, nämlich gerade das absolute Mehr von 85.

Volk. Nicht hochmüthig, Kantone! — Wieder ein Churfürstenthum
abgeschafft. Die Sache machi sich.

Bei der M o t i o n zum Schutze des F i s c h l a i c h s.

Volk. Quelle bruit pour une omelette! Verschlägt sich das wirk-
lich wegen des Fischlaichs!

Eine verlorne Stimme. Laichen heißt im Französischen frayer und
tönt dem deutschen F r e i e n so ähnlich.

Es wird nicht bestritten werden können, daß auch Nationalräthe vor-
kommendenfalls noch freien, warum sollten sie denn das Frayer en Bagatelle
behandeln?

Ein Neugieriger. Aber warum beschäftigt sich denn die Presse so
wenig mit der Motion?

Verlorne Stimme. Wer am meisten C e n t e n züchtet, wird doch bei
Gott die entenfendliche Anregung möglichst todschweigen.

Der Neugierige. Aber es ist ja gerade ein Zeitungschreiber, der als
Referent die Motion bekämpft!

Verlorne Stimme. Scheuchzer — Seufzer, ein Hauch, der eine
Kleinigkeit währet, kurz aber verschwindet.